

ökumenischen Bewegung und in ihrer Mitte aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen erwachsen ist? Ist der christologische Institutionalismus wirklich ganz überwunden, wenn zu dieser Gemeinschaft der Heiligen letztlich nur gezählt wird, was in Sukzession von Strukturen die sogenannte ekklesiale Qualität aufweisen kann? Wenn dem so ist, wie ist dann der Heilige Geist ein Geist, der Kirche schafft und in die Freiheit führt?

Vo

William Henn, O.F.M.Cap., The Hierarchy of Truths according to Yves Congar. O.P. Editrice Pontificia Università Gregoriana, Rom 1987. 272 Seiten. Kt. 45.000 Lire.

Die Aussage des Ökumenismusdekrets, daß es „eine Rangordnung oder ‚Hierarchie‘ der Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre gibt“ (UR11), gehört zu den wichtigsten Aussagen des II. Vatikanums. Der amerikanische Kapuziner W. Henn untersucht in seiner Studie das Verständnis des Begriffs „Hierarchie der Wahrheiten“ im theologischen Werk von Y. Congar, der einer der geistigen Väter dieser Konzilsaussage ist.

Nach einer biographischen Einführung untersucht Henn zunächst das Congarsche Verständnis von Wahrheit in philosophisch-thomistischer, historischer und theologischer Hinsicht. Im nächsten Abschnitt, dem Hauptteil, analysiert er die Entwicklung der Lehre von der Hierarchie der Wahrheiten bei Congar, angefangen von seinen frühen Schriften bis zu den Kommentaren zum Konzilstext. Henn stellt anschließend die nachkonziliare Diskussion des Begriffs und den Beitrag Congars dazu dar. Eine umfangreiche Bibliographie rundet schließlich die Studie ab.

Der Wert der Arbeit, zu der übrigens Congar selbst ein lobendes Vorwort verfaßt hat, liegt vor allem in der gründlichen Analyse der Lehre von der Hierarchie der Wahrheiten im Kontext von Congars Sicht der Wahrheit und seiner Theologie generell. Henn kann den Einfluß der Theologie Thomas' von Aquin auf Congar überzeugend aufzeigen und die Unterscheidung zwischen dem *quo* und dem *quod* einer Lehre, also zwischen dem Formalprinzip und dem Materialprinzip, als Grundlage für die Idee von der Hierarchie der Wahrheiten nachweisen. Der Verfasser hat das umfangreiche Werk des französischen Theologen eingehend studiert und alle relevanten Schriften gründlich analysiert, so daß sich seine Ergebnisse auf profunde Textkenntnis gründen. Alles in allem handelt es sich um eine überzeugend argumentierende Studie, die einen wichtigen Aspekt in der Theologie Congars erschließt.

Thomas Bremer

Werner Elert, Der christliche Glaube. Grundlinien der lutherischen Dogmatik. Martin-Luther-Verlag, Erlangen 1988. 618 Seiten. Geb. DM 48,-.

Werner Elert ist der jetzigen Theologengeneration zumeist nur noch im Zusammenhang der Theologischen Erklärung von Barmen bekannt. Die schroffe Antithetik von Gesetz und Evangelium und als Ausdruck dessen die Abhängigkeit des Alten vom Neuen Testament lassen den Gegensatz zu Barmen auch in seiner Dogmatik bestimmend sein. In einem Geleitwort spricht Trillhaas von der „Fremdheit dieses erratischen Blockes Werner Elert in der heutigen theologischen Landschaft“. Was macht diese Fremdheit aus? Eben diese Antithetik liegt quer zu heute dominierenden theologischen Überzeu-

gungen, wenn man etwa an das Unternehmen einer biblischen Theologie denkt oder an die Tendenz zur Ethisierung der christlichen Botschaft. Elerts Fragen sollten hier gehört, aber ebenso unsere kritischen Anfragen an Elert gerichtet werden. Beides gilt es zu lernen um unserer theologischen Existenz heute willen. Wenn hierfür die 6. Auflage von Elerts Dogmatik den Boden mitbereiten hilft, dann ist ihr Erscheinen mehr als die Reverenz an einen großen und umstrittenen Theologen der Vergangenheit.

Dieses neuerliche Erscheinen leitet zudem dazu an, nach dem Lutherischen in heutigen theologischen Denken zu fragen, etwa auch in der Zusammenschau und im Vergleich mit anderen lutherisch geprägten Dogmatiken der Gegenwart. Dabei schält sich als Gemeinsamkeit der mit dem Gegenüber von Gesetz und Evangelium implizierte Ansatz bei der Erfahrung heraus. Die besondere Zuspitzung erhält dieser Ansatz bei Elert durch das Thematisieren und die feste Verklammerung des Schuld- und Schicksalserlebens. Das Stichwort „Verborgenheit Gottes“ in diesem Zusammenhang assoziiert sofort das Wort vom „Tod Gottes“ und läßt fragen, ob nicht Elerts theologische Reflexion von Erfahrung den längeren Atem habe. Freilich ist auch hier die Frage, ob Verborgenheit Gottes und sein Offenbarsein in ihrem Verhältnis zueinander recht gesehen sind, wenn wiederum nur der Gegensatz betont und nicht im Schicksal auch das gnädige Du Gottes (vgl. Bonhoeffer) gesucht wird.

Bleibt zuletzt der Hinweis, daß am Schluß des Buches eine ausführliche Bibliographie, die charakteristische Auswahlkriterien besitzt, für die Zeit von 1960-1985 den Band komplettiert und äußerlich „modernisiert“. Inner-

lich bedarf er dieser Modernisierung nicht. Er verdient heute noch, wie Trillhaas eingangs schreibt, im Spruch und Widerspruch Gehör.

Bernd Hildebrandt

ÖKUMENE – QUO VADIS?

Ökumene – quo vadis? Ein Dialog unterwegs zur Zukunft der Ökumenischen Bewegung. Erläutert und kommentiert von Thomas Wieser mit Karikaturen von Claudius. Texte zum Kirchlichen Entwicklungsdienst 44. Verlag Dienste in Übersee, Hamburg 1989. 134 Seiten. Kt. DM 12,-.

Christsein in der Ökumene. Kirche unterwegs in die 90er Jahre. Hrsg. von Fritz Anders u.a. Claudius Verlag, München 1988. 158 Seiten. Kt. DM 8,80.

Jürgen Jeziorowski (Hrsg.), Kirche im Dialog. 40 Jahre VELKD. Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1988. 95 Seiten. Kt. DM 9,80.

Im September 1984 veranstalteten Freunde und Mitarbeiter von Philip Potter anlässlich seines Abschieds von Genf in Cartigny ein Symposium, dessen Beiträge 1986 unter dem Titel „Whither Ecumenism?“ vom ÖRK veröffentlicht wurden. Es erscheint vernünftig, daß man sich für die deutsche Ausgabe auf eine auszugsweise Wiedergabe der Referate und Statements beschränkte, dafür aber Erläuterungen beigegeben hat, die Ansatz und Verlauf der Diskussionen nachvollziehbar machen. Beides mündet in „Erwägungen“ ein, in denen das Symposium kritisch reflektiert und Impulse, aber auch Anfragen an die gegenwärtige Studienarbeit des ÖRK formuliert werden. Verantwortlich für diese Form der Veröffentlichung zeichnet ein Redaktionskreis, dem Konrad Raiser, Werner Simpfendorfer, Reinhold Trautler und Thomas Wieser angehören.